



Bernhard Pesch war am Anfang hauptsächlich auf dem Marienplatz, mittlerweile hat er die ganze Stadt im Blick. ARCI

SCHWÄBISCHE ZEITUNG

RV, 11.7.2019

Streetworker ist alarmiert wegen neuer Drogen

Szene hat sich zum Teil vom Marienplatz an den Bahnhof verlagert

Von Annette Vincenz

RAVENSBURG - Er sieht sich als Anwalt der Menschen, die in Ravensburg keine Lobby haben. Weil sie laut streiten, anderen Angst machen, zu viel trinken, Drogen nehmen oder aus ihrer Heimat geflohen und noch nicht ganz in der bürgerlichen Gesellschaft angekommen sind. Bernhard Pesch vom Verein Arkade ist seit August 2018 im Auftrag der Stadt als Streetworker unterwegs. Im Bildungs- und Kulturausschuss des Gemeinderats erzählte er jetzt so interessant von seiner Arbeit, dass die Kommunalpolitiker und die Stadtverwaltung überlegen, den zunächst auf anderthalb Jahre angelegten Versuch auszuweiten.

Ursprünglich war die Stelle geschaffen worden, um der Probleme am nördlichen Marienplatz Herr zu werden. Passanten, Gastronomen und Geschäftsinhaber fühlten sich dort belästigt oder gestört, es kam vor allem an Freitag- und Samstagabenden häufig zu Schlägereien oder sogar Messerstechereien. Mittlerweile hat sich die Szene mehr zum Bahnhof hin verlagert, und die Arbeit von Pesch beschränkt sich längst nicht mehr auf den Marienplatz. Zehn neue „Klienten“, wie er sie nennt, lernt er jeden Monat kennen. Die meisten rufen ihn einfach an, weil sie von Freunden oder Bekannten gehört haben, dass er ihnen helfen kann. Längst nicht alle stehen mit dem Gesetz in Konflikt, manche aber schon. „Ich versuche, in die Lebensverhältnisse der Klienten einzutauchen und akzeptiere auch, wenn etwas nicht ganz legal ist.“

72 Prozent seiner bislang 82 Kontakte sind männlich, ungefähr die Hälfte Deutsche. 13 Prozent sind schon einmal straffällig geworden. 56 Prozent sind zwischen 18 und 27 Jahren alt, also für die klassischen Angebote der Jugendarbeit nicht mehr zugänglich, 32 Prozent sind älter als 27. Zu seinen Klienten gehört zum Beispiel eine syrische Flüchtlings-WG, der eine Räumungsklage drohte, die Pesch aber mit Hilfe eines Anwalts

abwenden konnte. „Alle arbeiten oder sind in Ausbildung und gut integriert, wie die meisten Flüchtlinge“, betont Pesch. Schwieriger war es, einer Gruppe fünf junger Afghanen zu helfen, die auf dem Marienplatz Stress machten und gegen die schon Aufenthaltsverbote ausgesprochen worden waren. Einer davon sitzt mittlerweile im Gefängnis, zwei haben aber eine Arbeit gefunden, ein dritter bekommt demnächst eine Arbeitsstelle, beim vierten ist die Zukunft noch unklar.

Neue psychoaktive Substanzen

Ein Hauptproblem aus Peschs Sicht sind sogenannte neue psychoaktive Substanzen, die teilweise noch nicht mal illegal seien, aber abhängig machen wie Heroin und furchtbare Entzugserscheinungen auslösen, wenn man sie absetzt. „Man raucht sie wie Hanf, sie sind billig und können per Post bestellt werden.“ Die Szene habe sich tatsächlich an den Bahnhof verlagert, obwohl dort auch manche nur friedlich ihr Bier trinken würden, „was ihr gutes Recht ist“.

Als sehr gut beschreibt Pesch die Zusammenarbeit mit der Obdachlosenunterkunft im Württemberger Hof, die vom Landkreis betrieben wird. Ein Problem sei dort jedoch, dass Obdachlose mit Stunden nicht aufgenommen werden können. Diese Menschen hätten ein riesiges Problem, irgendwo zu schlafen.

Die Kommunalpolitiker waren begeistert von Peschs ruhiger, unaufgelegter Schilderung. „Sie sind sehr empathisch und ohne Standesdünkel“, meinte etwa Rudi Hämmerle (CDU). Sein Parteifreund Peter Frey sagte: „Sie sind so was von entspannt und authentisch - Chapeau!“ Heike Engelhardt (SPD), die schon im Dezember gefordert hatte, das Streetwork auf den Bahnhof auszuweiten, fragte Pesch, wie er mit seiner Zeit hinkäme. „Ich weiß, ich werde nie fertig werden, und oft muss ich mich reißen“, antwortete er. Und sein Chef Florian Nägele vom Verein Arkade ergänzte: „Verstärkung würde schon gut tun.“